

grabungen zwischen wenigen Millimetern und 0,7 m schwankte, war die Entscheidung: Pfostenloch, oder nicht, mit letzter Sicherheit nicht immer zu treffen. Die Verhältnisse an der südlichen Langseite des Hauses ließen jedoch erkennen, daß die tragenden Teile der Wand aus zwei kräftigen Eckpfosten und vier in gleichmäßigem Abstand dazwischen stehenden, schwächeren Pfosten bestanden.

Auf dem Grunde der Suchgräben, in rund 0,7 m Tiefe, wurden ferner vier annähernd runde Grubenverfärbungen freigelegt. Grube 1 hatte einen Durchmesser von 1,6 m; sie war steilwandig und flachbodig, besaß noch eine Tiefe von 0,32 m und war mit lockerem, aschigem, mit Holzkohlepartikeln durchsetztem Boden gefüllt. — Grube 2 hatte einen Durchmesser von 1,5 m bei 0,3 m Tiefe; ihre Füllung enthielt einzelne feuergerötete Steine und kleine, blasig verschmorte Scherben und bestand aus sehr festem, holzkohlehaltigem Erdreich. Auf dem flachen Boden lag eine große Scherbe eines spätkaiserzeitlichen Schalengefäßes mit Riefen- und Knubbenverzierung. — Die kleineren Gruben 3 und 4 zeigten in Planum und Profil keine klaren Begrenzungen; sie waren nur schwach humos eingefärbt. In keiner der Gruben waren Pfostenstellungen vorhanden. Während Grube 1 am ehesten als Kochstelle anzusprechen ist, bleibt der Charakter der übrigen Gruben unbekannt.

Friedhof und Siedlung liegen auf der hochwasserfreien Uferböschung am Rande der im Frühjahr regelmäßig überfluteten Talaue der „Alten Leine“.

K. L. Voss

Ein Grabhügelfriedhof der jüngeren Kaiserzeit im Stobenholz bei Nettlingen, Kreis Hildesheim-Marienburg

Mit 2 Abbildungen

In einer seit langem bekannten Gruppe von 79 kleinen Grabhügeln im Stobenholz, westlich der Straße Nettlingen-Grasdorf, wurde im August / September 1961 unter örtlicher Leitung von cand. phil. D. Schmelz, Göttingen, eine Probegrabung veranstaltet mit dem Zweck, Art und Alter des Friedhofes festzustellen.

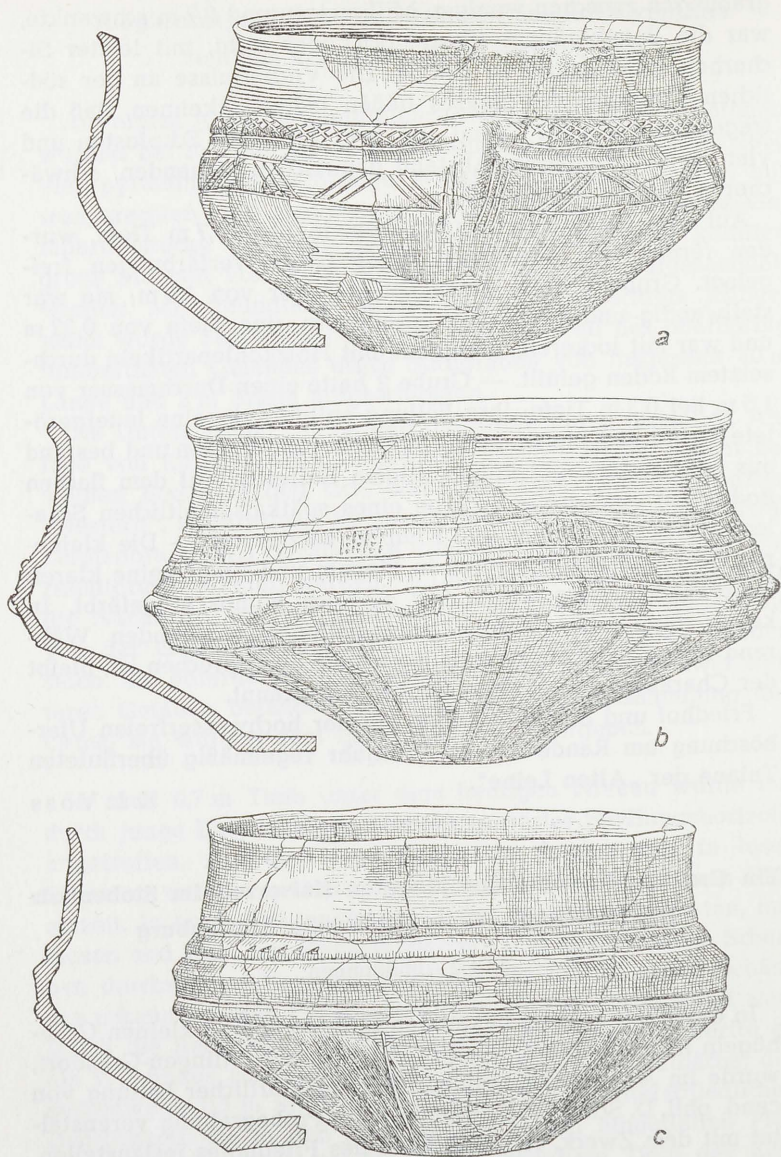


Abb. 9. Keramik aus dem Grabhüelfriedhof von Nettlingen, Kreis Hildesheim-Marienburg. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. Zeichnung: H. Buchwald.

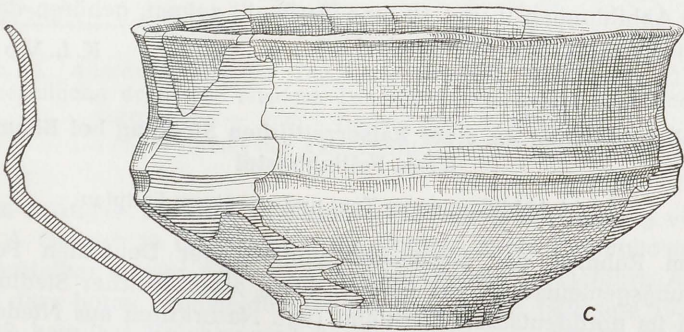
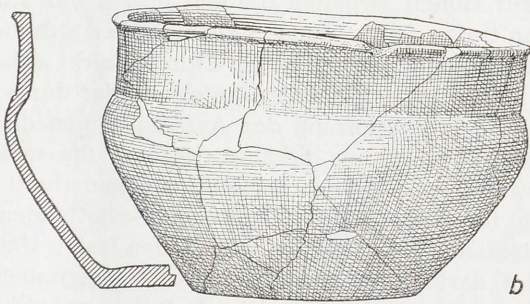
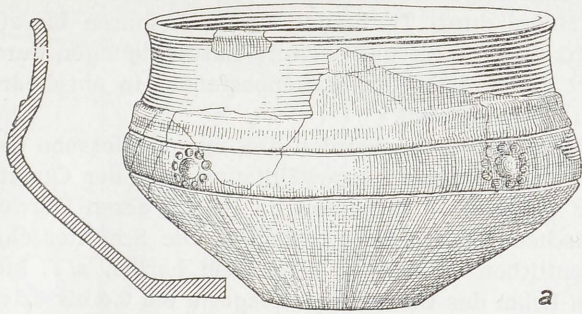


Abb. 10. Keramik aus dem Grabhügelfriedhof von Nettlingen, Kreis Hildesheim-Marienburg. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. Zeichnung: H. Buchwald.

Die Untersuchung erschien angebracht, da schon viele der sehr flachen Hügel durch Tierbauten und Fahrspuren bis zur Unkenntlichkeit verkuhlt und weitere Beschädigungen durch Abtransport des schlagreifen Buchenbestandes in absehbarer Zukunft zu erwarten sind.

Für die Untersuchung wurden drei enggeschlossene Gruppen von je 5 bis 7 Hügeln ausgewählt und nach der Quadrantenmethode geöffnet — insgesamt 18 Hügel, deren Durchmesser sich zwischen 1,5 und 6 m bewegten. Die Schichtenfolge war im wesentlichen einheitlich: Über dem harten, z. T. kiesigen, rötlichen Lehm des Untergrundes lagerte ein 0,4 bis 0,6 m starkes Stratum aus lockerem, steinlosem Lehm von gelbbrauner Farbe. Aus gleichem Material bestanden die Hügelaufschüttungen, die mit Höhen zwischen 0,1 und 0,35 m nur schwach in Erscheinung traten. Optisch und mechanisch ließ sich die Grenze zwischen liegendem und bewegtem Erdreich nicht sicher ermitteln. Nur in Einzelfällen konnten unterhalb der durch Nivellement bestimmten Begrenzung der Aufschüttungen die Verfärbungen von Urnengruben erkannt werden, die meist einen runden, zweimal jedoch einen rechteckigen Querschnitt besaßen.

Von den insgesamt 15 angetroffenen Bestattungen, die in Tiefen zwischen 0,35 und 0,72 m teils in den festen Untergrund, teils in das darüberliegende Lehmpaket eingegraben waren, bestanden zwölf aus Urnen, zwei aus Scherben-Leichenbrand-Gemisch und eine aus geringen Resten von Leichenbrand. Die schalenförmigen, überwiegend verzierten Urnen, von denen die Abbildungen 9 und 10 eine Auswahl zeigen, gehören dem 4. nachchristlichen Jahrhundert an.

K. L. VOSS

Probegrabungen an einer kaiserzeitlichen Siedlung bei Böhme, Kreis Fallingb. ostel

Mit 4 Abbildungen im Text und auf einem Faltplan

Im Rahmen des Nordseeküstenplans der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung eisenzeitlicher Siedlungen im norddeutschen Flachland (vgl. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nr. 30, 1961, S. 1 ff.) wurde in der Zeit